

Michael Jungclaus:

Rede zur Ausstellungseröffnung „Die heile Welt der Diktatur? Herrschaft und Alltag in der DDR“, 01.11.2011 im Bürgerhaus Neuenhagen

Lieber Bürgermeister Henze, lieber Dr. Wolle, meine Damen und Herren,

herzlich willkommen hier im Bürgerhaus in Neuenhagen. Ich bin zum ersten Mal mit einer eigenen Veranstaltung an diesem Ort, für den ich mich ganz bewusst entschieden habe. Denn ich finde es sehr spannend hier zwischen Bibliothek, Treffen des Karnevalsvereins und Tanzproben (wie gerade im großen Saal nebenan) einen politischen Diskurs quasi in den Neuenhagener Alltag zu tragen.

Und um den Alltag geht es auch in der Ausstellung, die wir heute eröffnen wollen. „Die heile Welt der Diktatur? Herrschaft und Alltag in der DDR“ ist der Titel - mit Fotos vom stern-Reporter Harald Schmitt und Texten von Dr. Stefan Wolle, dem wissenschaftlichen Leiter des DDR-Museums in Berlin. Herr Dr. Wolle ist heute hier und wird uns nachher noch einige Hintergründe zur Entstehung der Ausstellung erläutern.

Bereits im Titel der Ausstellung wird auf einen Grundwiderspruch hingewiesen. Das diktatorische Herrschaftssystem in der DDR auf der einen Seite, das weder die Menschenrechte achtete noch demokratischen Prinzipien genügte. Der Alltag der Menschen auf der anderen Seite, der – sofern sie sich konform zum bestehenden System verhielten – teilweise als „heile Welt“ erlebt wurde.

Dieser Widerspruch polarisiert auch die Erinnerung. Sie schwankt zwischen Verklärung und Verteufelung. Die Mehrheit der Menschen hat die 'Diktatur des Proletariats' abgelehnt. Sei es, weil sie Misstrauen säte und Vorsicht angezeigt war, wenn man sich kritisch äußern wollte. Sei es, weil die Planwirtschaft das Land immer mehr ruinierte. Oder weil man ganz persönlich unter einer Ideologie litt, die Lebensentwürfe reglementierte und alles Nichtkonforme am liebsten in Gefängnissen oder Jugendwerkhöfen weggesperrt hätte.

Und trotzdem: Es gab für die meisten auch viele beglückende Momente und viele auch heute und hier könnten sicher eine Menge davon erzählen. Ist das ein Widerspruch? Wird das private Glück im Rückblick kleiner, wenn wir die DDR eine Diktatur oder einen Unrechtsstaat nennen? Ich denke Nein, aber noch sind wir in unserem Land nicht so weit, noch gibt es diese Lücke zwischen Verklärung und Verteufelung, noch haben wir kein

differenziertes Geschichtsbild. Doch das brauchen wir, um die zum Teil noch immer hochemotionalen Debatten versöhnlicher führen zu können. Vor allem jedoch brauchen wir das, um aus unserer Geschichte zu lernen.

Denn darum geht es doch: Erinnerung ist kein Selbstzweck, sondern soll auch Lernen ermöglichen: Wie funktionierte das SED-Regime? Warum konnte es sich so lange halten? Was hat die Menschen in der Friedlichen Revolution ermutigt, endlich zu Zigtausenden auf die Straße zu gehen?

Die Beschäftigung mit der Ausstellung kann ein Beitrag dazu sein. Einen anderen Beitrag dazu versucht die Enquetekommission im Brandenburger Landtag zu leisten. Auf Initiative der Bündnisgrünen Landtagsfraktion nahm im Frühjahr 2010 die Enquetekommission mit dem anspruchsvollen Titel "Aufarbeitung der Geschichte und Bewältigung von Folgen der SED-Diktatur und des Übergangs in einen demokratischen Rechtsstaat im Land Brandenburg" ihre Arbeit auf. Höchste Zeit, haben viele Brandenburgerinnen und Brandenburger gesagt. Mehr als 20 Jahre nach der friedlichen Revolution war immer deutlicher geworden, welche eklatante Leerstellen es in Brandenburg bei Aufarbeitung und Bildung zur DDR-Geschichte gibt.

Meine eigene Motivation dafür, diese Ausstellung hier in Neuenhagen zu zeigen, entspringt aber auch einem ganz persönlichen Bedürfnis, mehr über das „normale Leben“, über den Alltag in der DDR zu erfahren. Ich bin gebürtiger West-Berliner, meine Frau ist im Ostteil der Stadt groß geworden. Und wir leben jetzt gemeinsam seit 1994 in Neuenhagen. Im Gespräch mit meiner Frau schätze ich immer sehr den unvoreingenommenen Austausch über unsere unterschiedlichen Erfahrungen in Ost und West.

Und Neuenhagen ist ja eine Gemeinde mit vielen Zugezogenen. Das spiegelt sich auch in unserem persönlichen Freundeskreis wider: Ein Teil wurde im Osten sozialisiert, andere Westen. Und da ist dieses unvoreingenommene Gespräch nicht immer einfach.

Ich wünsche mir, dass diese Ausstellung eine bessere Verständigung zwischen den widersprüchlichen Erinnerungsdiskursen der Verklärung bzw. der Verteufelung ermöglicht. Dass wir lernen, dass es nicht nur eine Geschichte, sondern viele Geschichten gibt, die sich zu einem Bild verdichten können. Lassen Sie uns die Anregungen der Ausstellung nutzen, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Auch in Hinblick auf die Wissensvermittlung in unseren Schulen scheint mir eine Ausstellungen wie diese dringend notwendig. Schülerinnen und Schüler von heute wissen

– gerade in Brandenburg – häufig nur sehr wenig über die DDR-Zeit. Das hat unter anderem eine Studie der FU Berlin von 2008 ergeben und auch ein Gutachten für die Enquetekommission kam zu kritischen Einschätzungen.

Viele Schüler kennen keine klare Trennlinie zwischen Demokratie und Diktatur: Nur 38 Prozent in Brandenburg und Ost-Berlin wussten beispielsweise, dass die DDR-Regierung nicht durch demokratische Wahlen legitimiert war. Und zu der Aussage: "Die Staatssicherheit war ein normaler Geheimdienst, wie ihn jeder Staat hat." sagten nur rund 45 Prozent der Ost-Schüler „Nein“. Mehr als jeder Zweite wusste nicht, wann und von wem die Berliner Mauer gebaut wurde.

Auf Anstoß der genannten Studien sowie der Arbeit der Enquetekommission wird die Behandlung der DDR-Geschichte nun neuerdings bereits ab den Jahrgangsstufen 7 und 8 vorgesehen. Bislang kam dieses wichtige Thema erst am Ende der 10. Klasse vor und ist häufig aufgrund von Zeitmangel einfach „hinten runter gefallen“. Deshalb habe ich auch gezielt Schulen eingeladen, die Ausstellung im Rahmen des Unterrichts zu besuchen. Es gibt von den Herausgebern eine Menge didaktische Schulmaterialien für die Vor- und Nachbereitung im Unterricht. Ich denke, die Ausstellung, der Filmabend und die Gesprächsrunde mit Zeitzeugen bieten eine gute Möglichkeit, das Thema lebendig zu behandeln.

Und dazu möchte ich auch Sie alle herzlich einladen: Am kommenden Montag, den 7.11. ab 19 Uhr werde ich hier im Bürgerhaus den Film von Andreas Dresen mit dem Titel „Raus aus der Haut“ zeigen. Der in weiten Teilen autobiographisch angelegte Fernsehfilm setzt sich mit der widersprüchlichen Lebensrealität von Jugendlichen in den 70-er Jahren in der DDR auseinander. Und am 25. November ab 17 Uhr lade ich zum Abschluss der Ausstellung zu einer Gesprächsrunde mit Zeitzeugen ein.

Jetzt aber freue ich mich erst einmal auf das Grußwort von Herrn Bürgermeister Henze, bin sehr gespannt auf den Vortrag von Dr. Stefan Wolle und freue mich auf die Gespräche mit Ihnen allen bei einem kleinen Empfang im Anschluss daran.